

1683 - und was uns davon bleibt: die zweite Türkenbelagerung als medialer Referenzrahmen

Bittmann, Sandra

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bittmann, S. (2001). 1683 - und was uns davon bleibt: die zweite Türkenbelagerung als medialer Referenzrahmen. *SWS-Rundschau*, 51(2), 145-164. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-353097>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

1683 – und was uns davon bleibt

Die zweite Türkenbelagerung als medialer Referenzrahmen

Sandra Bittmann (Wien)

Sandra Bittmann: *1683 – und was uns davon bleibt. Die zweite Türkenbelagerung als medialer Referenzrahmen* (S. 145–164)

Dieser auf den Erkenntnissen meiner Magisterarbeit fußende Artikel setzt es sich zum Ziel, den medialen Diskurs um die zweite Türkenbelagerung Wiens zwischen 1683 und heute nachzuzeichnen und auf Phasen des Wandels und der ideologischen Vereinnahmung aufmerksam zu machen, die diese Erzählung im Laufe von mehr als 300 Jahren durchlaufen hat. Unter Zuhilfenahme der Methode der Kritischen Diskursanalyse sollten Einschränkungen und Ausweitungen des dominanten »Sagbarkeitsfeldes« festgestellt werden. Dieses steckt ab, was unter spezifischen historischen Bedingungen zum Thema aussagbar ist.

Schlagnote: zweite Türkenbelagerung Wiens, Osmanen, medialer Diskurs

Sandra Bittmann: *1683 – and What Remains. The Second Turkish Siege of Vienna as a Media Frame of Reference* (pp. 145–164)

This article, based on findings of my master thesis, points to changes and ideological »absorptions« of the narrative about the second Turkish siege of Vienna from 1683 until now (covering more than 300 years). By applying methods of critical discourse analysis, I attempt to demonstrate constraints and expansions that occurred in the dominant »field of the speakable« – the field that defines limitations of what is thematically predicible under particular historical circumstances.

Keywords: second Turkish siege of Vienna, Ottomans, media discourse

1. Die Rede von der »dritten Türkenbelagerung«

Anlässlich des elektoralen Wettstreits um den Wiener Bürgermeistersessel im Herbst 2010 versandte die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) ein »Sagen aus Wien« betiteltes Heft an alle Haushalte der Bundeshauptstadt. Den Einstieg in die 55 Seiten umfassende und mit Comic-Zeichnungen illustrierte Broschüre bildet dabei das historische Ereignis der zweiten Türkenbelagerung Wiens:¹ Der Comic-Held HC Strache, Alter-Ego des FPÖ-Spitzenkandidaten, kämpft hier Seite an Seite mit dem als »Türkenbezwinger« bekannt gewordenen Prinz Eugen (FPÖ Wien 2010, 5) und fordert in diesem Zusammenhang auch einen Buben zur Gewaltanwendung am türkischen Feind auf: »Wennst dem Mustafa ane aufbrennst, kriegst a Hasse spendiert!« (ebd., 10), spornt er den Jungen mit der Steinschleuder an. Zwar beteuerte FPÖ-Generalsekretär Herbert Kickl, dass das zu Zwecken der Wahlwerbung versandte Heft frei von aktuellen Bezügen sei (APA 2010), doch vermittelte die Thematisierung moderner türkischer Zuwanderung im Kontext des Jahres 1683 ein anderes Bild. Wären die hergestellten Parallelen nicht beabsichtigt, erklärte sich auch nicht der Sinn folgender Parole, die der Comic-Held im Vorwort ausgibt:

*»Und denkt beim Lesen immer dran,
dass vieles heut' noch wahr sein kann...«* (FPÖ Wien 2010, 5).

Auf das Thema Türkenbelagerung hatte die Freiheitliche Partei schon zuvor, wenn gleich in weitaus impliziterer Form, Bezug genommen: Mit dem im Wiener Wahlkampf 2005 affischierten Slogan »Pummerin statt Muezzin« sollte schließlich wohl auch auf die Ereignisse des Jahres 1683 angespielt werden.² Zumindest aber implizierte diese Aussage das Drohen einer islamischen Übernahme Wiens durch die drittgrößte ZuwanderInnengruppe und die Notwendigkeit der Abwehr dieser Gefahr. Mit ihrem Wahlkampf replizierte die Freiheitliche Partei aber auch auf eine Installation des deutsch-türkischen Künstlers und Literaten Feridun Zaimoğlu: Dieser hatte die Wiener Kunsthalle im März 2005 mit türkischen Fahnen verhüllt und die provokante Frage nach dem Anbruch einer »dritten Türkenbelagerung« gestellt. Wie Zaimoğlu in einem Interview feststellte, sollte die Installation dabei ganz bewusst mit den »Urängsten der Infiltration« (Deutschlandradio Kultur 2005) spielen.

Öffentlich von einer »dritten Türkenbelagerung« zu sprechen, stellte zu diesem Zeitpunkt längst kein Novum mehr dar: Dass es zu einer solchen kommen werde, hatte der vormalige St. Pöltner Diözesanbischof Kurt Krenn bereits 2002 medienwirksam prophezeit: Im Zuge eines Interviews auf die Frage der Existenz eines Kampfes zwischen Islam und abendländischem Christentum angesprochen, fiel Krenns Rede auf die seines Erachtens aggressive Grundhaltung des Islam und die damit verbunde-

1 Bezug nahm man im Rahmen dieser Broschüre aber auch auf die erste Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1529, die den Rahmen der Legende um den Heidenschuss bildet (FPÖ Wien 2010, 48–49).

2 Dass die Glocke des Wiener Stephansdoms unter anderem aus dem Material der Kanonen, die das osmanische Heer bei seiner Flucht 1683 zurückgelassen hatte, gegossen wurde, ist wohl den meisten WienerInnen bekannt.

nen Expansionsbestrebungen, die bereits zweimal zur Belagerung der Bundeshauptstadt geführt hätten. Dass die Abwehr dieser (vermeintlichen) Gefahr auch zu Beginn des neuen Jahrtausends unerreicht bleibt, stand für Krenn, der Tendenzen einer Belagerung von innen wahrzunehmen meinte, außer Frage:

»(...) Zwei Türkenbelagerungen waren schon, die dritte haben wir jetzt. Jetzt geht es halt auf einem anderen Weg³« (Ertl 2002),

so der Kirchenmann im Rahmen dieses Interviews.

Dass mit Bezugnahmen auf das Jahr 1683⁴ Gemüter erhitzt und Wahlen geschlagen werden können, ist Anlass, um sich mit diesem Ereignis auf sozialwissenschaftlicher Ebene auseinanderzusetzen. Dabei gilt es zunächst der Entwicklung des medialen Diskurses um die zweite Türkenbelagerung auf die Spur zu kommen und die Abhängigkeit der mit dem Ereignis verbundenen Narrative von Herrschaftsverhältnissen aufzuzeigen – zwei Vorhaben, denen sich vorliegender Artikel stellt.⁵ Im Zentrum der Auseinandersetzung steht dabei die Frage nach Wandel und Konstanz, aber auch ideologischer Vereinnahmung medial vermittelter Geschichtsbilder, zu deren Untersuchung die Methode der Kritischen Diskursanalyse nach Siegfried Jäger herangezogen wurde.

Da die Ereignisse des Jahres 1683 im zeitgenössischen Diskurs zunehmend mit Aspekten moderner türkischer Migration verschmelzen, erscheint die Auseinandersetzung mit den dargelegten Fragestellungen außerdem nicht nur für HistorikerInnen und TurkologInnen relevant: Die Tatsache, dass ein mehr als 300 Jahre zurückliegendes Ereignis das Verhältnis von ÖsterreicherInnen und TürkInnen nachdrücklich beeinflusst, muss auch den Sozialwissenschaften Anlass geben, sich des Themas anzunehmen. Die beständige Aktualisierung des Ereignisses in Schulbüchern, geographischen Bezeichnungen und Denkmälern (Demokratiezentrum Wien 2009, 4) trägt schließlich dazu bei, das Jahr 1683 im kulturellen Gedächtnis unserer Gesellschaft zu halten. Dass das Bild des Türken angesichts der jahrhundertelangen Auseinandersetzung zwischen Osmanischem und Habsburger Reich, die seinen Entstehungskontext bildet, nicht vorwiegend positiver Natur ist, mag auf der Hand liegen und eine differenzierte, wissenschaftliche Betrachtung des Themenkomplexes erforderlich machen. Dabei gilt es sich nicht zuletzt die Frage zu stellen, was von den Ereignissen des Jahres 1683 bleibt und wie wir mit diesem Erbe – auch und vor allem angesichts aktueller Integrationsdebatten – umzugehen gedenken.

Im Folgenden erläutere ich zunächst die theoretisch-methodischen Prämissen, auf denen meine Forschungsarbeit fußt (Kap. 2), ehe ich in Kapitel 3 auf Untersuchungsmaterial und ausgewählte Ergebnisse eingehe und im Rahmen der Zusammenfassung

3 Gemeint ist der Weg der Zuwanderung und des Familiennachzugs.

4 Natürlich gilt dies auch für die erste Türkenbelagerung, doch scheinen die Ereignisse des Jahres 1683 im medialen Diskurs präsenter geblieben zu sein, was unter Umständen auf die unmittelbare Gefahr einer Einnahme der Stadt zurückgeführt werden kann.

5 Der vorliegende Artikel fußt auf den Erkenntnissen meiner Magisterarbeit (Bittmann 2008, siehe: http://othes.univie.ac.at/3623/1/Magisterarbeit_Bittmann.pdf).

zentraler Erkenntnisse (Kap. 4) auf die Funktion des Referenzrahmens Türkenbelagerung im medialen Diskurs zu sprechen komme.

2. Die KDA als Analyseinstrument

Der zur Analyse des Materialcorpus herangezogene Ansatz der Kritischen Diskursanalyse (KDA) orientiert sich an den diskurstheoretischen Schriften des französischen Philosophen Michel Foucault (Jäger 2007b, 17), führt vor dem Hintergrund der von Foucault verwendeten vagen Begrifflichkeiten aber noch weitere, zur Untersuchung von Texten zweckdienlichere Termini ein. Berücksichtigung findet außerdem die von Seiten des deutschen Literaturwissenschaftlers Jürgen Link intensiv bearbeitete Kollektivsymbolik⁶, der Jäger attestiert, als »diskurstragendes und -stützendes Element« (Jäger 2007a, 39) zu fungieren.

Ausgangspunkt für den in dieser Arbeit herangezogenen diskursanalytischen Ansatz bildet die intensive Beschäftigung Foucaults mit den Begriffen Wahrheit, Macht und Wissen.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass das Regelsystem der Wahrheit zur Konstituierung von Diskursen herangezogen wird,⁷ die in einer Gesellschaft für eine bestimmte Zeitspanne als verbindlich gelten, gelangt er zu dem Schluss:

»Die Wahrheit ist von dieser Welt; in dieser wird sie aufgrund vielfältiger Zwänge produziert, verfügt sie über geregelte Machtwirkungen. Jede Gesellschaft hat ihre eigene Ordnung der Wahrheit (...).« (Fontana/Pasquino 1978, 51).

Wahrheit ist demnach nicht naturgegeben, sondern wird aufgrund von Machtverhältnissen gebildet und beständig fortentwickelt. Macht ist dabei »(...) der Name, den man einer komplexen strategischen Situation in einer Gesellschaft gibt« (Foucault 1977, 114). In Diskursen manifestiert sich diese strategische Situation vor allem über Verfahren der Ausschließung (Foucault 2007, 11): Macht steht in einem Verhältnis der Wechselwirkung zum Begriff des Wissens (Foucault 1976, 39) und determiniert, was in einer spezifischen Epoche sagbar ist.

Foucault (1981, 73) attestiert schließlich eine an Grammatik und Wortschatz gemessene relative Begrenztheit dessen, was in einer spezifischen Periode ausgesagt werden kann. Die so entstehenden »Sagbarkeitsfelder« können vor dem Hintergrund spezifischer historischer Entwicklungen und Impulse ausgeweitet, aber auch eingegrenzt werden.

Die Kritische Diskursanalyse nach Siegfried Jäger schließt an diese Prämissen an, erweitert den Foucault'schen Ansatz aber insofern, als sie Begrifflichkeiten einführt,

6 Kollektivsymbole bestehen aus einem potenziell ins Bildhafte übersetzbaren Symbolisanten (Bildzeichen) und einem bzw. mehreren Symbolisaten (Bedeutungen), aus denen sich der Sinn der jeweiligen Metapher ergibt (Link 2006, 413). Drews u. a. (1985, 265) bezeichnen sie auch als »kulturelle Stereotypen (...), die kollektiv tradiert und benutzt werden.«

7 Landwehr spricht in diesem Zusammenhang davon, dass Diskurse Wahrheit definieren und damit gesellschaftliche Macht ausüben (Landwehr 2008, 73).

die für die konkrete Analysearbeit geeigneter erscheinen.⁸ Darunter fällt unter anderem auch der Terminus des Diskursfragments, unter dem Jäger ein einzelnes textliches Bestandteil eines Diskurses, das ein abgrenzbares Thema zum Inhalt hat, versteht (Jäger 2004, 159). In vorliegendem Fall handelt es sich dabei um Medienprodukte, die als einheitlicher Text aufgefasst werden können. Den Diskurs selbst bezeichnet Jäger als »Fluss von Wissen und Wissensvorräten durch die Zeit« (Jäger 2001, 82), der sowohl vorwärts als auch rückwärts fließen kann (Diaz-Bone 2006, [43]).

Wie der dem Thema Türkenbelagerung zugeordnete Fluss beschaffen ist, welche Veränderungen er durchlaufen und welche Abzweigungen er genommen hat, soll mittels Untersuchung einzelner Diskursfragmente unter Zuhilfenahme der Analysekatégorien der Kritischen Diskursanalyse untersucht werden. Dazu zählen die Untersuchung des institutionellen Rahmens, in dem der Text entstand, die Aufbereitung der Text-Oberfläche, die Analyse der eingesetzten sprachlich-rhetorischen Mittel sowie die Identifikation inhaltlich-ideologischer Aussagen (Jäger 2004, 176–185). Diese Schritte bilden in ihrer Gesamtheit die zur Aufbereitung des Diskursfragments im Sinne einer Interpretation erforderliche Vorarbeit (ebd., 184–185).

Diskursanalysen können entlang diachroner, aber auch synchroner Schnitte durch den Diskursstrang⁹ durchgeführt werden (Jäger 2004, 171). Da vorliegende Untersuchung auf die Rekonstruktion eines medialen Diskurses über drei Jahrhunderte abstellte, fiel die Entscheidung auf ein diachrones Vorgehen, das mittels synchroner Schnitte durch den Diskursstrang realisiert wurde. Als Anhaltspunkte für das Setzen dieser Schnitte fungierten sogenannte diskursive Ereignisse, zu denen nicht nur die Belagerung selbst, sondern auch die »Türkenjubiläen«¹⁰ der Jahre 1783, 1883, 1933 und 1983 sowie markante Momente der öffentlichen Auseinandersetzung mit dem Thema zu zählen sind, zu denen m. E. die bereits erwähnten Aussagen von Bischof Krenn 2002 und die Kontroverse um die Installation »KanakAttack« 2005 gehören.¹¹ Unter diskursiven Ereignissen werden »Debatten, öffentliche Konflikte oder verdichtete Auseinandersetzungen verstanden, die einen bestimmten Gesamt-Diskurs einschneidend prägen, auf breite Resonanz stoßen und geeignet sind, den späteren Diskursverlauf, die Bewertungs- und Beurteilungskriterien, wie die maßgeblichen Normen von (politischen) Diskursen nachhaltig zu verändern« (Resmann 2005, 60).

Die Beschränkung auf einige wenige Ereignisse war erforderlich, um den Umfang des Materialcorpus überschaubar zu halten. Ebenfalls vor diesem Hintergrund fiel die Entscheidung, sich auf jene zwei bis drei Medientypen zu konzentrieren, denen im

8 Eine ausformulierte Methodik hat Foucault nicht hinterlassen. In seinem fälschlicherweise häufig als Methodenbuch bezeichnetem Werk »Archäologie des Wissens« vermittelt er seinen LeserInnen lediglich Einblicke in seine »Werkzeugkiste«.

9 Als »Diskursstrang« definiert Jäger (2004, 160) die Gesamtheit aller thematisch einheitlichen Diskursfragmente. In vorliegendem Fall handelt es sich um den massenmedialen Diskursstrang zur zweiten Türkenbelagerung.

10 Hintergrundinformation zu diesen Jubiläen bietet der Artikel von Peter Rauscher (2010).

11 Noch nicht erfasst werden konnte der ebenfalls zu Beginn des Artikels erwähnte Comic der Freiheitlichen Partei Österreichs: Er erschien nach Abschluss der Untersuchung.

jeweiligen historischen Abschnitt die größte Bedeutung zukam. Um sicherzustellen, dass die gewählten Mediengattungen der gestellten Anforderung entsprachen, orientierte ich mich an den kommunikationsgeschichtlichen Ausführungen Faulstichs (2006a und 2006b), deren Erläuterung an dieser Stelle aber zu weit führen würde. Nach Medientyp und Analysejahr geordnet ergibt sich damit folgendes Bild:

Abbildung 1: Analyzierte Medientypen nach Jahr des diskursiven Ereignisses

1683	Relationen ¹	Türkenlieder	
1783	Zeitungen	Theaterstücke	
1883	Zeitungen	Theaterstücke	
1933	Zeitungen	Trivialromane	Hörfunkbeiträge
1983	Zeitungen	Magazine/Wochenzeitungen	Rundfunkbeiträge
2002	Zeitungen	Magazine	Rundfunkbeiträge
2005	Zeitungen	Magazine	Rundfunkbeiträge

¹ Unter »Relationen« sind in diesem Fall frühe Nachrichtensammlungen zu verstehen, die ein oder mehrere Ereignisse zum Gegenstand haben.

Um dem Gebot der Repräsentativität Genüge zu tun, wurden die zur Analyse herangezogenen Zeitungen und Zeitschriften dahingehend ausgewählt, dass alle in der publizistischen Landschaft des Analysejahres vertretenen ideologischen Positionen abgedeckt wurden.¹² Die Auswahl der Relationen erfolgte nach dem Kriterium Erscheinungsjahr: In die Untersuchung wurden nur solche einbezogen, die noch im Jahr der Belagerung in Umlauf kamen.¹³ Hinsichtlich der Selektion der Türkenlieder orientierte ich mich an der von Bertrand Michel Buchmann (1983) herausgegebenen Sammlung.

Die Analysezeiträume wurden außerdem an Dauer und zeitliche Verortung des jeweiligen diskursiven Ereignisses angepasst. Was die »Türkenjubiläen« anbelangt, wählte ich den Zeitraum zwischen 1. und 16. September des jeweiligen Jahres für die Untersuchung: Wie ein Probelauf gezeigt hatte, fand die Berichterstattung über die Jubiläen, die stets am 12. September – dem Tag des Entsatzes – begangen wurden, vornehmlich innerhalb dieses Zeitfensters statt. Im Falle der übrigen diskursiven Ereignisse (der Jahre 2002 und 2005) umfasst die Analyse den jeweiligen Monat und das darauffolgende Restjahr.

In die Strukturanalyse wurden schließlich all jene Diskursfragmente einbezogen, die das Ereignis der zweiten Türkenbelagerung explizit zum Ober- oder Unterthema wählten. In die Feinanalyse fanden hingegen nur jene Eingang, die typische Fälle der

12 Die ideologische Verortung der Presseprodukte erfolgte auf Grundlage von Paupié (1960), Seethaler/Melischek (1992) sowie Melischek/Seethaler (1993). Die weltanschauliche Haltung, vor deren Hintergrund die jeweilige Zeitung/Zeitschrift entstand, zu identifizieren, ist für die Kritische Diskursanalyse unumgänglich: Wählte man beispielsweise ausschließlich konservativ orientierte Presseprodukte, könnten nur Aussagen über den konservativen Mediendiskurs, nicht aber über den medialen Gesamtdiskurs getroffen werden.

13 Hinweise aus der Arbeit von Maier (1957) erleichterten die Auffindung in National- und Wienbibliothek.

Berichterstattung darstellen und dabei möglichst wenig thematische Doppelungen zu anderen Beiträgen enthielten. Ein solche Selektion ist möglich, da die KDA nicht auf einzelne Texte, sondern auf die Verteilung von Aussagen innerhalb eines Diskurses bzw. Diskursstrangs abstellt (Jäger 2004, 192).

3. Die zweite Türkenbelagerung als uneingeschränkt instrumentalisierbarer Referenzrahmen?

Mittels des beschriebenen Methodendesigns sollte festgestellt werden, inwiefern von Prozessen der Ausweitung bzw. Eingrenzung des »Sagbarkeitsfeldes« um die zweite Türkenbelagerung gesprochen werden kann. Außerdem galt es auszuloten, worauf diese Prozesse in gegenständlichem Fall zurückzuführen sind, um der Zielsetzung der Kritischen Diskursanalyse entsprechend auf ideologische Vereinnahmungen aufmerksam zu machen. Beide Fragestellungen sollen im Folgenden unter Heranziehung konkreter Beispiele Beantwortung finden.

3.1 *Der mediale Diskurs des Jahres 1683*

Der für das Belagerungsjahr zusammengestellte Materialcorpus weist eine große inhaltliche Bandbreite auf, was unter anderem darauf zurückzuführen ist, dass Relationen, die 1683 in Umlauf kamen, häufig von Autoren stammten, die die Belagerung selbst miterlebt und gegen die osmanischen Truppen gekämpft hatten. Dementsprechend häufig stehen deshalb auch die Situation der Wiener Bevölkerung und das militärische Vorgehen der belagernden Macht im Zentrum der Berichte. Dabei scheut man auch nicht davor zurück, das harte Vorgehen gegen Mitglieder der eigenen Gemeinschaft, die im Geruch der Spionage oder des Meineids stehen, zu thematisieren, wie die folgenden drei Passagen aus Relationen illustrieren:

»Ihro Excell. Herr General von Stahremberg (sic!) liesse 2. Soldaten/so wider die Kayserl. Bezahlung/so doch der Zeit gar richtig gepflogen worden/höchststraffmässig und meineydig geredet/und Ihro Kays. Majest. Hohe Officier dardurch höchstschimpflich injuriret/um das Leben spielen/und solle der Verlustige auf der Freyung erschossen werden« (Relation 1);

»(...) ein Leutenant/so in der Carponare am Löwel commandirt gewesen/ dem Feind möglichsten Abbruch zu thun/ selbigen nicht nachkommen/ und hat dem Feind vor Augen/ ohne daß er einen Schuß auf ihn gethan/ eine Flanque machen lassen; als aber solches Ihro Excellenz Herrn Generaln von Stahremberg hinderbracht worden/ hat er ihm befohlen aus beeden eines zu erwehlen/ als entweder hinaus zu fallen/ dem Feind selbes widerum zu Schanden zu machen/ oder aber er wollte ihn aufhenken lassen der Leutenant aber/so noch als ein ehrlicher Soldat thun wollte/ ist mit 20. Mann hinaus gefallen/ von dem Feind in viel Stück zerhauet/ und seine Mannschaft zurückgejagt worden« (Relation 1);

»Den 27. Augusti ist ein junger Mensch zum Feind übergelauffen/ hernacher aber alß ein Kundschaffter in der Stadt erdappet und geköpfft. Imgleichen seynd zwey Soldaten/ so auch zum Feind übergehen wollen/ gehenckt worden« (Relation 2).

Außerdem greifen diese Relationen ein Thema auf, das nach 1683 vollständig aus dem medialen Diskurs verschwindet: die Folterung von in Gefangenschaft geratenen Osmanen durch Wiener Soldaten und aufgebrachte BürgerInnen:

»(...) unerachtet Herr General Wachtmeister Herr Graf Sereni/so zugegen war/wegen Hereinbringung zweyer blessirter Türken/so unsere Soldaten bekommen/vor einen jedwedern eine gute Discretion zu geben/versprochen/so seynd doch unsere Soldaten begierig gewesen/daß sie selbe daraussen lebendig geschunden¹⁴/und nicht herein gebracht haben« (Relation 1).

Aber auch in einem Türkenlied heißt es:

*»Fast die meisten Janitscharen
Bey neun tausend ins gemein
Auch viel von der Spahi Schaaren,
Alle caputiret seyn:
Gott sey Preiss!
Raben-Speiss!
Dass dies deine letzte Reiss« (Lied 1).*

Die Ausübung dieser Gewalt legitimiert man unter Berufung auf die Gräueltaten des »ungläubigen« osmanischen Gegners, aber auch unter Hinweis auf seinen tierähnlichen Status, der vor allem dann zum Ausdruck kommt, wenn von seinem »Erlegen«, »Jagen« und »Treiben« die Rede ist. Im Genre des Türkenlieds wird der Feind sogar explizit als »Hund« – und damit aus Sicht der christlichen Religion negativ konnotiertes Tier – bezeichnet: Schließlich mahnt Jesus in der Bergpredigt: »Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf dass sie dieselbigen nicht zertreten (...)« (Matt. 7,6) und David fragt Goliath: »Bin ich ein Hund, dass du mit einem Stock zu mir kommst?« (1 Sam 17,43).

Während das Eigene aber durch die Zuschreibung von Eigenschaften wie Tapferkeit und Treue aufgewertet wird, bleiben für den Feind ausschließlich negative Attribute wie Hinterhältigkeit, Feigheit und Wortbrüchigkeit, was im medialen Diskurs des Jahres 1683 vor allem auf Ebene der eingesetzten Symbolik zum Ausdruck kommt: So steht die Sonne für das Habsburgerreich, der – im Abnehmen begriffene – Mond aber für die Osmanen. Und während man den türkischen Gegner im Genre des Türkenlieds als Hase, Maus, Kröte, Fledermaus, Schwein oder Geier bezeichnet, meint man die eigene Stärke mit jener des Löwen oder des Bären gleichsetzen zu können.

Was die Aufhebung des Belagerungszustands anbelangt, vertraut man auf Gottes Hilfe bei der Abwehr des Gegners. Dementsprechend wird der folgende Sieg des Entsatzheeres auch als durch göttliche Kraft errungen betrachtet. Diese Vorstellung findet auch in einer Vielzahl von Türkenliedern Ausdruck, wie folgende Beispiele illustrieren:

»Es hat den Feind geschlagen nur Jesus der HERR« (Lied 2).

»Ach dencke nicht, mein Wien, daß es bloß Menschen Werke« (Lied 3).

14 Ob das verwendete Verb hier für Folterung im Allgemeinen oder die spezifische Methode des Hautabziehens bei lebendigem Leibe steht, konnte nicht abschließend geklärt werden.

Dass man sich auf diesem Wege an ein religiöses, bibelkundiges Publikum wandte, illustrieren auch jene in den Texten enthaltene Vergleiche und Metaphern, die sich des diesbezüglichen Repertoires des Alten Testaments bedienen. Das Ereignis Türkenbelagerung wird dabei als Glied einer Kette schicksalhafter Notsituationen begriffen, durch die Gott sein auserwähltes Volk leitet.

Was den Entsatz selbst anbelangt, werden die Verdienste der Völker, die an ihm mitwirkten, 1683 weitgehend gleich betrachtet. Unter den auf österreichischer Seite kämpfenden Persönlichkeiten treten dabei vor allem der Wiener Stadtkommandant Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg und der polnische König Jan III. Sobieski hervor. Was sagbar ist, wird durch militärische und religiöse Autoritäten bestimmt – wer versucht, dieses Feld auszuweiten, hat mit harten Sanktionen zu rechnen (siehe Relation 1 und 2).

3.2 Der mediale Diskurs um das »Türkenjubiläum« des Jahres 1783

Waren es Stadtkommandant und Hilfstruppen gewesen, die zunächst im Zentrum des medialen Interesses standen, folgt 1783 – vor dem Hintergrund der hundertsten Wiederkehr des Entsatzes – eine Verlagerung des diesbezüglichen Fokus auf das Haus Habsburg: Das in die Regierungszeit Joseph II. fallende Jubiläum steht damit ganz im Zeichen der Vereinnahmung des Ereignisses für die Selbstpromotion des Herrschers. Vor diesem Hintergrund galt es nun aber auch die eher unrühmliche Rolle¹⁵, die Kaiser Leopold I. im Belagerungsjahr 1683 zugekommen war, neu zu definieren. Wie diese Umdeutung gelingen sollte, illustriert folgende Passage aus einem Theaterstück, das anlässlich des Jubiläums am k. k. Theater beim Kärntnertor aufgeführt wurde. Hier stellt man fest, dass Leopold auf seiner Flucht aus dem bedrohten Wien selbst mit Entbehrungen umzugehen hatte. Damit sollte der Interpretation, der Kaiser habe sein Volk in einer Stunde der Not – allein seinem Vorteil folgend – im Stich gelassen, endgültig der Boden entzogen werden:

»(Leopold, Einf. der Verfasserin) *Ist jetzt in Sicherheit. Aber eh er dahin gelangt – Wenn du Ihn gesehen hättest, da er zu Korneuburg mit seinem Joseph und dessen Schwestern mit wenigen Eyern zufrieden seyn, und dann Deutschlands Oberhaupt ohne sich gesättiget zu haben, mit seinen Kindern, der Hoffnung der Nachwelt, ohne Betten auf hartem Lager die Nacht durchwachen mußte, wenn du gesehen hättest die Thränen der Prinzessinnen mit denen sie sich wechselweise bedauerten [...] Und mit welcher stillen Größe der Monarch dies alles trug*« (Theaterstück 1).

Den Oberbefehl über die kaiserlichen Truppen führte 1683 der Schwager des Kaisers, Karl V. von Lothringen, solange der polnische König nicht zugegen war (Buchmann 1999, 137). Ihm wird als Angehörigem des Hauses Habsburg anlässlich des 100. Jubiläums des Entsatzes ebenso gehuldigt wie dem Herrscher selbst. Der Wiener Stadtkommandant Ernst Rüdiger von Starhemberg findet zwar Erwähnung, Leopold I. rangiert aber stets an erster Stelle, wie auch folgendes Zitat verdeutlicht:

15 Der Kaiser war mit seiner Familie aus der Stadt geflohen, als das osmanische Heer kurz vor Wien stand. Leopold I. kehrte erst am 14. September 1683 – nach Sieg des Entsatzheeres – in die Hauptstadt zurück.

»Es lebe Leopold, Wien und Starhemberg« (Theaterstück 1).

Ehre wird aber auch der Wiener Bürgerschaft zuteil: Die Rede von ihrer Tapferkeit durchzieht den medialen Diskurs des Analysejahres wie ein roter Faden. Wie die herangezogenen Texte zeigen, wurde das Wiener Bürgertum dabei beständig an Leistungen und Mut früherer Generationen erinnert und dazu angespornt, ihrer eingedenk ebenso beherzt zu handeln:

»Was damals die tapferen Bürger erduldet! Mit welchen Gefahren sie zu kämpfen gehabt! Wie beherzt sie sich aus offenen Wällen dem feindlichen Geschütz ausgesetzt, und unerschrocken unter dem feindlichen Würgeschwerdt getrotzet!« (Zeitung 1),

heißt es dazu etwa in einem Artikel der Wiener Zeitung. Und in einem Theaterstück liest man:

»Seyd treu, seyde tapfer, wie die Bürger Wiens (...)« (Theaterstück 1).

Den Sieg über die Osmanen schreibt man 1783 nicht nur dem Mut der eigenen Bürgerschaft, sondern auch dem Fehlverhalten des Gegners zu, der als opportunistisch, unerbittlich und kaltblütig charakterisiert wird:

»Stelle mir meinen Vater in den Weg, und ich durchbohre ihn kaltblütig, um mein Ziel zu erreichen« (Theaterstück 1),

legt Gensike in diesem Zusammenhang dem osmanischen Großwesir Kara Mustafa in den Mund. Mit den ihm zugeschriebenen Eigenschaften fungiert der osmanische Würdenträger als zentrales Gegenbild im medialen Diskurs: Man schreibt ihm nicht nur das Spinnen »geheime(r, Einf. der Verfasserin) Intriquen« (Zeitung 1), sondern auch unermessliche Grausamkeit zu. Ihm bereite es Freude,

»(...) die letzte Hoffnung eines Feindes zu vernichten, eine Stadt in Rauch aufgehen, ihre Einwohner mitverbrennen, und ihre Weiber und Kinder an (...) Spiesen ihr Leben verzappeln zu sehen« (Theaterstück 1),

hält Kara Mustafa schließlich im bereits mehrfach zitierten Theaterstück fest.

Wenig Platz haben 1783 religiöse Argumentationsstrategien: Dem Zeitgeist der Aufklärung entsprechend wird das Feld des Sagbaren an dieser Stelle zugunsten imperialer Selbstpräsentation und der Betonung der Leistungen des Bürgertums, das die eigene Herrschaft stützt, eingeengt.

3.3 Der mediale Diskurs um das 200-jährige Jubiläum 1883

Das Lob der Wiener Bürgerschaft¹⁶ bleibt auch anlässlich des 200. Jubiläums zentrales Thema des medialen Diskurses. Neu sind hingegen das Einbeziehen nationalistischer

16 Gelobt wird jedoch nur ein Teil des Wiener Bürgertums: Jener nämlich, der der Versuchung, mit den Belagerern zu paktieren, widerstand. Fragen der Loyalität und des Verrats dominieren dementsprechend auch die dramatische Produktion des Jahres 1883.

Motive und die Verbindung von christlichem Glauben und Deutschtum – zwei Tendenzen, die vor dem Hintergrund der Entwicklungen des ausklingenden 19. Jahrhunderts zu verstehen sind.

Wenn 1883 vom »barbarischen Osten« die Rede ist, so kündigt sich bereits an, was in Österreich spätestens 1938 gängige Vorstellung werden sollte. Die katholisch-konservative Presse forderte aber schon im Untersuchungsjahr eine »Reinigung des Bodens von dem (aus Osten, Anm. der Verfasserin) anstürmenden Ungethüm« (Zeitung 2) und die »Rettung der mittel=europäischen Civilisation vor der Ueberfluthung¹⁷ einer neuen asiatischen Barbarei« (Zeitung 2). Dieser Tendenz entsprechend widmet man nun auch der Nationalitätenfrage verstärkt Augenmerk. Dabei wird postuliert, dass der erfolgreiche Entsatz auf die Bemühungen der deutschen Völker, darunter auch Sachsen, Franken und Bayern,¹⁸ zurückzuführen ist:

»(...) die unparteiische Geschichtsforschung hat es ja längst erwiesen, daß es sich hier zuvörderst um eine deutsche That handelt« (Zeitung 3),

heißt es daher in einem Zeitungsartikel. Der Beitrag Jan Sobieskis zum erfolgreichen Entsatz wird (in der konservativ orientierten Presse) hingegen geschmäler. Dem Polenkönig müsse »der Heiligenschein abgenommen werden« (Zeitung 3), fordert man hierbei vehement. Dieser deutschnational orientierten Argumentation steht jedoch die Tendenz liberaler bzw. sozialdemokratischer Presseprodukte gegenüber, den Entsatz als völkerverbindendes Moment zu charakterisieren. Wien sollte

»(...) eingedenk (...) sein seiner großen Aufgabe: alle Söhne Habsburgerischer Länder gastlich aufzunehmen und sie ›an der schönen blauen Donau‹ nicht fühlen zu lassen, daß ihre Wiege anderswo gestanden hat, ihre Erinnerungen in einem anderen Boden wurzeln« (Zeitung 4),

heißt es dazu in der liberal-volkstümlichen¹⁹ Morgen-Post.

Die Nationalitätenfrage nahm freilich auch Einfluss auf die dramatische Produktion des Jahres 1883: Hier ist unter anderem die slawische Herkunft Kolschitzkys, der 1683 als Bote Ruhm erlangt hatte, Thema. Im Theaterstück von Carl Costa verwehrt ihm ein Wiener aufgrund rassistischer Vorbehalte sogar die Hand seiner Tochter (Theaterstück 2). Ganz im Sinne dieser nationalistisch begründeten Abwertung erfolgt aber auch die Bezeichnung des osmanischen Gegners. Man spricht von ihm als »Murl=Visage« (Theaterstück 3), »Opium=Fresser« (Theaterstück 4) und »Kümmel-türk« (Theaterstück 2) und beraubt ihn seiner menschlichen Merkmale, indem man ihn mit negativ konnotierten Tiernamen (u. a. Hund und Ratte) belegt. Vor diesem

17 Maritime Metaphern, wie das Bild der herannahenden Flut, sind dem medialen Diskurs des Jahres 1883 inhärent. Derartige Kollektivsymbole, die auch im zeitgenössischen Diskurs um Migration präsent sind, dienen der Verdeutlichung einer existenziellen Bedrohung, die schier unüberwindbar erscheint. Das Bild der Welle, die sich am Felsen der Residenzstadt Wien bricht, bringt dabei die Überlegenheit des Eigenen gegenüber dem Fremden zum Ausdruck.

18 Auch die deutschen Fürsten stellten 1683 Auxiliartruppen.

19 Die Einschätzung der ideologischen Verortung erfolgte in diesem Fall auf Grundlage von Paupié (1960).

Hintergrund erscheint es umso bemerkenswerter, dass eines der zum Jubiläum aufgeführten Bühnenwerke die Belagerer – angesichts der Härte, die von eigenen Befehlshabern ausgeht, – sogar als (in mancher Hinsicht) attraktivere Option präsentiert:

»Gerechtigkeit, Gerechtigkeit in diesem Stockhause für einen Soldaten? Eher wäre sie noch bei dem Großtürken Kara Mustapha zu finden, als bei diesen elenden Schreibern, diesen Henkersknechten!« (Theaterstück 4),

beklagt hier der zu Unrecht inhaftierte Soldat Fridolin. Im medialen Diskurs des Jahres 1883 stand er mit dieser Position aber alleine.

Wie bereits 1783 exkulpiert man auch anlässlich des 200. Jubiläums das Verhalten Leopold I. während der Belagerung. 1883 weist man in diesem Zusammenhang auf die noch größere Gefahr, die Wien gedroht hätte, wäre der Kaiser in der Residenz verblieben, und auf die Probleme des Monarchen mit dem Kriegshandwerk hin:

»Wären Euer Majestät selbst Soldat und ein großer Kriegsherr, so würde ich Euer Liebden fußfällig bitten, hier zu bleiben und die Vertheidigung der Residenz zu übernehmen; allein Euer Majestät ist sich wohl bewußt, daß Hochdieselben von jeher mehr die Künste des Friedens gepflegt haben, als das harte Waffenhandwerk« (Theaterstück 4),

legt August Lang seiner Figur des Bischofs Kollonitsch in den Mund. Vor dem Hintergrund des Fortbestands der Monarchie sollte schließlich auch 1883 kein Zweifel daran aufkommen, dass das Haus Habsburg 1683 treu zu seinen Untertanen gestanden war.

Anders als anlässlich des 100. Jubiläums spielten religiöse Elemente in der Auseinandersetzung mit dem Ereignis allerdings eine wesentliche Rolle: Der Kampf um Wien erscheint erneut im Lichte der Auseinandersetzung zwischen Christentum und Islam, aus der die Anhänger des christlichen Glaubens siegreich hervortreten. So meint ein tödlich verwundeter osmanischer Soldat im bereits mehrfach zitierten Theaterstück August Langs:

»Euer Gott ist größer und mächtiger als Allah! Reicht mir die Hände, ich bekenne mich zum Christenthume, schwöre dem Unglauben ab, und hoffe im Paradiese des dreieinigen Gottes auf Gnade und Vergebung« (Theaterstück 4).

Der mediale Diskurs des Analysejahres lässt wenig Zweifel daran, dass der Triumph der christlichen Armeen 1683 gottgewollt war. Insgesamt betrachtet verlieren jedoch religiöse Kategorien zugunsten nationalistischer Zuschreibungen an Gewicht und Bedeutung. Die diesbezügliche Erweiterung des Sagbarkeitsfeldes soll auch für das Analysejahr 1933 von unmittelbarer Relevanz bleiben.

3.4 Der Katholikentag 1933 im Licht des »Türkenjubiläums«

Die Vorstellung von Religion als verbindendem Element zwischen verschiedenen deutschen Völkern dominierte die mediale Produktion zum »Türkenjubiläum« 1933. Den Entsatz Wiens, dessen man im Rahmen eines Katholikentages gedachte, bewertete man daher auch als »gesamtdeutsche Leistung« (Zeitung 5). Der institutionelle Kontext, in dem das Jubiläum begangen wurde, förderte außerdem die Hervorhebung der Ver-

dienste historischer Persönlichkeiten, die einen Brückenschlag zur Katholischen Kirche ermöglichten: Dass man im medialen Diskurs des Jahres 1933 bis dato kaum berücksichtigten christlichen Persönlichkeiten (darunter Papst Innozenz XI. und Kapuzinermönch Marco d'Aviano) huldigte und ihnen große Verdienste um Vaterland und Glauben zuschrieb, steht ganz im Zeichen dieser Tendenz:

»Nur von Rom, nur vom Papsttum aus war ein Konzept der Abwehr möglich (...)«
(Zeitung 6),

heißt es dazu in einem Artikel der Reichspost. Überdies werden dem Kaiser, dem polnischen König²⁰, den deutschen Kurfürsten und dem Herzog von Lothringen große Verdienste um die Befreiung Wiens zugeschrieben. Eine besondere Rolle im medialen Diskurs nimmt dabei Ernst Rüdiger von Starhemberg, der Wiener Stadtkommandant des Jahres 1683, ein: Durch den Heimwehrführer gleichen Namens²¹ konnte schließlich eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart geschlagen werden:

»Wir freuen uns heute, dass der Name und die Familientradition Starhembergs gerade in der heutigen Zeit in uns so lebendig ist. (...) Ernst Rüdiger Starhemberg, unser Freund, hat diese Pflicht bis zum letzten ernst genommen, und wenn die Tage nicht nur eine Belebung der Stadt, nicht nur eine Abwechslung und ein vorübergehendes Ereignis sein sollen, sondern auch uns den Weg für unsere eigene Zukunft zeigen sollen, so haben diese Tage für Gegenwart und Zukunft dauernden Wert. Ich hoffe, daß neue Freude und neue Hoffnung wirklich lebendig werde. Mit ›Heil Starhemberg!‹ möchte ich einschließen: ›Heil das zu befreiende, das befreite Wien, Heil das freie Oesterreich!‹«
(Zeitung 8),

zitiert die Neue Freie Presse 1933 eine Rede von Bundeskanzler Dollfuß. Eine dieser Argumentation zuwiderlaufende Linie verfolgte die links-liberale Presse, die ihrerseits die Verdienste des Wiener Stadtkommandanten zu schmälern versuchte. Die Arbeiter-Zeitung verwies in diesem Zusammenhang darauf, dass Starhemberg die Stadt nicht mehr als zwei Monate hätte halten können und bezeichnet den Herzog von Lothringen als »wirkliche(n, Einf. der Verfasserin) Mann von Kopf in diesem Feldzug« (Zeitung 9). Im 1933 besonders beliebten Genre des Trivialromans hebt man die Figur des Wiener Stadtkommandanten aber hervor und exkulpiert die ihm nachgesagte Strenge und Unnachsichtigkeit. Im Roman von Enrica Handel-Mazzetti erklärt sich Starhemberg etwa mit folgenden Worten:

»Ihr heißet mich einen Unmenschen. Wer hat die Belagerung einer friedlichen Stadt angehoben, wir oder Ihr²²? Wer hat mir das Schwert in die Hand gelegt? Wenn ein weicher

20 Die Verdienste des polnischen Königs werden zwar thematisiert, es besteht jedoch die Tendenz, seine Rolle zugunsten jener des Lothringers zu schmälern (Zeitung 7). In einem 1933 erschienenen Trivialroman wird Sobieski sogar explizit als geldgieriger und eitler Mann charakterisiert (Roman 1).

21 Diese Namensgleichheit ist kein Zufall: Der Heimwehrführer ist ein Nachfahre des Wiener Stadtkommandanten des Jahres 1683.

22 Starhemberg befindet sich hier im Gespräch mit einem osmanischen Prinzen.

Mensch Wien governierte, so hättet Ihr es schon längst übermocht. Die ich henken ließ, Ihr habt die zehnfache Zahl genannt, und wieviele habt denn ihr gepfählt? Im Kriege lügt ein jeder. Die ich richten ließ, waren Verräter. Im Kriege ist nur ein Kapitalverbrechen: Verräterei oder Meuterei« (Roman 2).

Das Motiv der »Ostmarksendung« (Zeitung 10) Österreichs, das bereits 1883 angeklungen war, wird 1933 erneut aufgegriffen: Dieses Mal aber vor allem, um die RezipientInnen von der Notwendigkeit der Abwehr neuer »Feinde aus dem Osten« zu überzeugen. Heimwehrführer Ernst Rüdiger Starhemberg bezieht sich im Rahmen einer medial mehrfach aufgegriffenen Rede dabei explizit auf den Bolschewismus:

»(...) für diese Wiener muß es unerträglich sein, daß da drin (auf das Rathausweisend) die Bolschewiken Wien beherrschen. Ich glaube, es liegt im Sinne der Kämpfer von 1683, auch das Jahr 1933 zum Jahr der Befreiung Wiens von einer anderen Gefahr, die vielleicht viel ärger ist, zu machen« (Zeitung 11).

Der Feind des Jahres 1683 kann 1933 bereits beliebig ersetzt werden – sofern seine »Wiege« im Osten steht und seine Weltanschauung (sei es der Islam oder der Kommunismus) eigenen Werten und Überzeugungen zuwiderläuft. Damit fungiert der Osmane erneut als Gegenbild zum Eigenen, das, wie in folgendem Ausschnitt aus Erwin Weills Roman zum Ausdruck kommt, auch 1933 nicht ohne aussagekräftige Kollektivsymbolik auskommt:

»Denn aus dem Osten – ex oriente lux kann man in diesem Fall nicht sagen, ist kein helles leuchtendes Licht, das daherkommt, ist eine düstere, lohende Brandfackel –, aus dem Osten wälzt sich ein wildes, drohendes Ungetüm heran, ein riesiger Wurm mit weit aufgerissenem Maule und gierigen Zähnen. Ein schauerlicher Drache ist es, der auf dem Haupte einen halben Mond trägt und dessen scharfe Krallen jeden zerreißen, den sie erreichen können. Türkengefahr, Todesgefahr: Pfeile und Kugeln, mächtige Mörser und Kanonen, Lanzen und Handschars schleppen sie zuhauf mit sich« (Roman 3).

Demnach gelangt man auch zu dem Schluss, dass Orient und Okzident nicht in friedlicher Koexistenz zueinanderfinden können. Die zeitgleich bestehende Tendenz zur Hervorhebung der guten bilateralen Beziehungen zur Republik Türkei mag vor diesem Hintergrund überraschend erscheinen, ist angesichts der Relativierung des ursprünglichen Feindbilds aber durchaus erklärbar. Im Genre des Trivialromans hält diese Einschätzung jedoch nicht davon ab, alles Türkische mit Spott- und Tiernamen zu belegen. Hier ist etwa von »Bluthunden« (Roman 4), »Halbmenschen« (Roman 2) und »Malefizmohren« (Roman 2) die Rede – Bezeichnungen, die der Verdeutlichung der Trennlinie dienen, die man im medialen Diskurs des Jahres 1933 zwischen »Gläubigen« und »Ungläubigen« zieht.

3.5 Papstbesuch und 300. Jubiläum im medialen Diskurs 1983

Ebenfalls in Zusammenhang mit einem Katholikentag wurde das 300. Jubiläum des Entsatzes begangen, für das der Wienbesuch Papst Johannes Paul II. Kontext und Rahmen der medialen Berichterstattung bildete. Dementsprechend standen – wie

bereits 50 Jahre zuvor – religiös orientierte Betrachtungsweisen der Ereignisse im Zentrum des Diskurses:

»(...) vor 300 Jahren hat hier in Österreich, hat hier um und in Wien eine Schar entschlossener Menschen dafür gesorgt und gekämpft, damit diese (christliche, Einf. der Verfasserin) Botschaft nicht von einer anderen abgelöst werde« (Zeitung 12),

so Papst Johannes Paul II. im Rahmen seiner Festrede.

Den Entsatz thematisierte man vor allem unter dem Gesichtspunkt der »Befreiung« des christlichen Abendlandes. Hervorgehoben wurden dementsprechend historische Persönlichkeiten, die einen Brückenschlag zur Institution der katholischen Kirche ermöglichten. Dieser Tendenz folgend wurde etwa Papst Innozenz XI. als unermüdlicher Kämpfer für die christliche Allianz (Zeitung 13) charakterisiert.

Zur Veranschaulichung der Verknüpfung von religiöser und militärischer Ebene eignete sich aber auch die Figur Jan Sobieskis, dem 1983 überdies die Funktion eines Verbindungsglieds zwischen Gestern und Heute zukam: Als »Landsmann« (Zeitung 14) Johannes Paul II. sei er dem amtierenden Papst schließlich in vielerlei Hinsicht ähnlich gewesen, vor allem aber, was seine Verehrung der Jungfrau Maria anbelange, so das Fazit der medialen Produktion. Diese Parallele beschwor man 1983 nicht zuletzt durch das Zelebrieren einer Messe auf dem Kahlenberg, wo der Polenkönig am Morgen des Entsatzes gebetet haben soll. Das Beispiel Sobieskis verdeutliche, so legte man im Diskurs nahe, auch die Notwendigkeit des Zusammenhalts zwischen Österreich und Polen: Nun gehe es zwar nicht mehr darum, einer osmanischen Expansion entgegenzutreten, doch gelte es mit den Gefahren, die dem Katholizismus durch die kommunistischen Regime Osteuropas erwachsen, umzugehen.²³ Damit hält man auch 1983 an Thematisierungsformen fest, die auf dem altbekannten bipolaren Prinzip fußen: Der Gruppe der Christen, genauer: Katholiken, steht ein Feind gegenüber, der diese Gemeinschaft beständig – und zwar in wechselnder Gestalt – bedroht. Vor diesem Hintergrund durfte der Gegner des Jahres 1683 trotz aller Bemühung um eine friedensstiftende Perspektive²⁴ sein grimmiges Gesicht nicht einbüßen. Daher finden sich auch Bezugnahmen wie:

»Der Zug der Armee war von Brandschatzung, Mord und Verschleppung gekennzeichnet; unsäglich waren die Not, der Jammer, das Elend (...)« (Zeitung 17).

Neu ist hingegen die Auseinandersetzung mit Problemen aktueller türkischer Zuwanderung vor dem Hintergrund des Jahres 1683. Im Rahmen der Schilderung des inter-

23 Kritik an dieser Betrachtungsweise übte die kommunistische Volksstimme, die Anspielungen auf eine »Gefahr aus dem Osten« nicht gut heißen konnte, das Jubiläum aber insofern für ihre Zwecke vereinnahmte, als sie den Entsatz zum »Abwehrkampf der Handwerker, Bürger und Arbeiter« (Zeitung 15) stilisierte.

24 In einer programmatischen Rede anlässlich des Jubiläums hatte Papst Johannes Paul II. festgehalten, dass 1683 von beiden Seiten »himmelschreiende Grausamkeiten« (Zeitung 16) begangen wurden. Er meinte, die Rückbesinnung auf die gemeinsamen Wurzeln der monotheistischen Religionen könne einen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben leisten.

kulturellen Miteinanders in Österreich, dem sich vor allem die Tageszeitung Die Presse annahm, attestierte man türkischen MigrantInnen unter anderem geringe Flexibilität und Unwillen zur Integration (Zeitung 18).

Dieser migrationskritischen Betrachtungsweise steht eine Tendenz zur Hervorhebung verbindender Elemente gegenüber, die vor allem in der medialen Berichterstattung über Kulturimporte wie Kaffee, Kipferl und Apfelstrudel²⁵ zum Ausdruck kommt. Dabei heißt es etwa:

»So trifft man sich also bei Kara Mustafas Zelt mit jenen Türken zu Kaffee und Apfelstrudel, vor denen sich heute, Gott sei Dank, auch nur noch die benachbarten Griechen fürchten« (Zeitung 19)

Die hier zum Ausdruck kommende Ambivalenz ist dem medialen Diskurs um das »Türkenjubiläum« 1983 inhärent.

3.6 Zum zeitgenössischen medialen Diskurs um die Türkenbelagerung

Die Verknüpfung der Ereignisse des Jahres 1683 mit aktuellen Migrationsbewegungen scheint auch im 21. Jahrhundert zum fixen Bestand des Diskurses um die Türkenbelagerung zu gehören. Das veranschaulichen unter anderem die beiden im Folgenden aufgegriffenen diskursiven Ereignisse.

Im Vergleich zu den bereits dargelegten Jubiläen spielten historische Fakten und Hintergründe 2002 (Thematisierung einer »dritten Türkenbelagerung« durch den ehemaligen Diözesanbischof Kurt Krenn) und 2005 (»KanakAttack«) eine weitgehend untergeordnete Rolle. Während man in Zusammenhang mit der Wortmeldung Krenns aber zumindest auf einige der mit dem Jahr 1683 verbundenen Persönlichkeiten (darunter Marco d'Aviano und Abraham a Santa Clara) zu sprechen kam, finden sich 2005 – zumindest auf Ebene der Akteure – keine Bezugnahmen auf die Zeit der Belagerung. Im Zentrum der Berichterstattung stehen vielmehr Islamkritik, die Krise des Katholizismus und die Entlarvung xenophober Argumentationsstrategien:

»Lange war es verdächtig ruhig, aber nun hat sich Kurt Krenn machtvoll in der Öffentlichkeit zurückgemeldet: Mit scharfen Worten zur dritten Türkenbelagerung. Jawohl. Die Türken belagern die arme Christenheit nach 1529 und 1683 schon wieder. Schöne Worte haben gar keinen Sinn, der Islam ist eine aggressive Religion und angetreten, uns zu unterwerfen« (Zeitung 20),

persifliert man 2002 die Aussagen Krenns. Dieser hatte in seiner Wortmeldung das Bild eines gebärfreudigen und grundsätzlich gewaltbereiten »Gegners« gezeichnet und

25 Um den Ursprung einiger dieser Kulturimporte ranken sich weithin bekannte Legenden: So soll der kaiserliche Dolmetscher Kolschitzky für das Ausspähen des osmanischen Lagers 1683 das Kaffeeauschankprivileg (Özkan 2011, 65) und die von den Türken zurückgelassenen Kaffeevorräte erhalten haben. Was das Kipferl anbelangt, habe der Bäcker Peter Wendler während der zweiten Türkenbelagerung eine überdimensionale süße Nachahmung des osmanischen Halbmonds geschaffen, um den Belagerern zu verdeutlichen, dass die WienerInnen noch über ausreichend Lebensmittelvorräte verfügten (ebd., 63).

auf die Frage nach der Existenz eines Kampfes zwischen Christentum und Islam Folgendes geantwortet:

»Ja, und das muss auch sein. Ich möchte nicht, dass man da mit einem falsch verstandenen Pazifismus und einer falsch verstandenen Toleranz etwas verwischt. Der Islam, und das muss man einmal einsehen, ist eine politische Religion. Wir Christen sind eher eine theologische Religion. Wenn wir beim Islam nicht aufpassen, werden wir in einem Zustand erwachen, der uns nicht sehr gut tut. Der Islam will manches nicht. Er will nicht, dass es in der Welt nach des Menschen Wohl zugeht. Denn die ganze Unduldsamkeit, die ist da innerlich drinnen ist. Der Islam ist eine aggressive Religion. Es hat gar keinen Sinn, wenn man einem Moslem da schöne Worte sagt. Ich glaube, wir müssen uns ganz hart auseinandersetzen mit ihm. Zwei Türkenbelagerungen waren schon, die dritte haben wir jetzt. Jetzt geht es halt auf einem anderen Weg« (Zeitung 21).

Feridun Zaimoğlu bezog sich 2005 vor dem Hintergrund des Topos der »dritten Türkenbelagerung« vor allem auf die Situation türkischstämmiger MigrantInnen im deutschsprachigen Raum und spielte dabei mit den Ängsten der Mehrheitsbevölkerung vor einer türkischen Übernahme von innen (Deutschlandradio Kultur 2005). Die Geschehnisse des Jahres 1683 blieben dabei weitestgehend ausgespart und schwangen doch mit: Die stetige Aktualisierung dieser Erzählung im Rahmen von Jubiläen, Schulunterricht und Massenmedien hatte sie bereits dermaßen »entleert«, dass einer Verwendung als universellem Referenzrahmen kaum noch etwas im Wege stand.

4. Das schwere Erbe der »türkischen Gefahr«

Angesichts dargelegter Entwicklung des medialen Diskurses um die zweite Türkenbelagerung ist in jedem Fall von Prozessen der Ausweitung bzw. Eingrenzung sogenannter »Sagbarkeitsfelder« zu sprechen, die sich vor allem dann bemerkbar machen, wenn alte Elemente aus dem Diskurs ausscheiden und neue hinzukommen: War es etwa 1683 noch möglich, die Folterung osmanischer Gefangener durch Wiener Soldaten zur Sprache zu bringen, so schränkte sich das diesbezügliche Sagbarkeitsfeld in den folgenden Jahrhunderten derart ein, dass solche Episoden aus dem kollektiven Gedächtnis verschwanden. An ihre Stelle traten neue Erzählelemente und Bedeutungszuschreibungen, die mit dem jeweils herrschenden Zeitgeist in Verbindung stehen.

Ein besonders deutlicher Wandel in Hinblick auf das »Sagbare« zeichnet sich hier in Bezug auf die Thematisierung der am Entsatz beteiligten Personen ab: Lob erhalten immer nur jene, deren Herkunft und Werte mit den herrschenden Prinzipien vereinbar sind. Der Diskurs um die Türkenbelagerung wurde damit an die Bedürfnisse der jeweils meinungsführenden Schicht angepasst. Der »Fluss von Wissen durch die Zeit« versiegt an mancher Stelle, floss im Kreis und bahnte sich teils auch neue Wege.

Die Auseinandersetzung mit dem osmanisch-türkischen Kontrahenten blieb dabei stets oberflächlich: So finden sich weder Fakten osmanischer Geschichte noch Zeichen einer intensiven Beschäftigung mit dem Osmanischen Reich und seiner Kultur. Für den Prozess der nationalen Identitätsfindung mag die kontrastreiche Gegenüberstel-

lung des vermeintlich Guten mit dem vermeintlich Bösen zwar förderlich gewesen sein, die stetige Konfrontation mit einem »gesichtslosen« Gegner schürte jedoch auch Ängste, die einer Versöhnung und friedlichen Koexistenz im Wege stehen.

Was bedeuten die dargelegten Erkenntnisse also für das interethnische Zusammenleben in Österreich? Zunächst eine schwere Last, denn die stete Thematisierung des Türkischen im Sinne eines Gegenbilds hat Spuren im kollektiven Gedächtnis hinterlassen. Die in jüngster Zeit bestehende Tendenz der Verbindung aktueller Migrationsbewegungen mit dem Ereignis Türkenbelagerung – und damit einer militärischen Auseinandersetzung des 17. Jahrhunderts – stellt in jedem Fall keine gute Ausgangsbasis für ein furchtloses und unvoreingenommenes Miteinander dar. Wissen über Geschichte und Funktionsweise dieses Referenzrahmens könnte aber dazu beitragen, wacher für Versuche seiner ideologischen Vereinnahmung zu werden.

Literatur

- APA (2010) *Wien-Wahl – Wieder sorgt ein FPÖ-Comic für Wirbel*, Meldung vom 25. 9. 2010.
- Bittmann, Sandra (2008) *Der mediale Diskurs um die zweite Türkenbelagerung Wiens zwischen 1683 und heute*. Diplomarbeit an der Universität Wien, auch verfügbar unter: http://othes.univie.ac.at/3623/1/Magisterarbeit_Bittmann.pdf, 15. 4. 2011.
- Buchmann, Bertrand Michel (1983) *Türkenlieder zu den Türkenkriegen und besonders zur zweiten Wiener Türkenbelagerung*. Wien u. a.
- Buchmann, Bertrand Michel (1999) *Österreich und das Osmanische Reich. Eine bilaterale Geschichte*. Wien.
- Demokratiezentrum Wien (2009) *Konstruktionen des Anderen. Historische und kulturelle Bezüge in österreichischen Mediendebatten über einen EU-Beitritt der Türkei*. Endbericht, verfügbar unter: http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/endbericht_tuerkei_web.pdf, 15. 4. 2011.
- Deutschlandradio Kultur (2005) *Kanak Attack in Wien. Interview mit Feridun Zaimoğlu vom 9. 3. 2005*, verfügbar unter: <http://www.dradio.de/dkultursendungen/fazit/354780>, 15. 4. 2011.
- Diaz-Bone, Rainer (2006) *Kritische Diskursanalyse: Zur Ausarbeitung einer problembezogenen Diskursanalyse im Anschluss an Foucault. Siegfried Jäger im Gespräch mit Rainer Diaz-Bone*. In: Forum Qualitative Sozialforschung, Online-Journal 7(3).
- Draws, Axel u. a. (1985) *Moderne Kollektivsymbolik. Eine diskurstheoretisch orientierte Einführung mit Auswahlbibliographie*. In: Frühwald, Wolfgang (Hg.) *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur*. Tübingen, 256–375.
- Ertl, Josef (2002) »Die dritte Türkenbelagerung«. Interview mit Bischof Krenn. In: *Oberösterreichische Rundschau*, 18. 8. 2002, verfügbar unter: http://www.stjosef.at/bischof.k.krenn/index.htm?islam_ooe_rundschau_18082002.htm~mainFrame, 14. 4. 2011.
- Faulstich, Werner (2006a) *Mediengeschichte von den Anfängen bis 1700*. Stuttgart.
- Faulstich, Werner (2006b) *Mediengeschichte von 1700 bis ins 3. Jahrtausend*. Stuttgart.
- Fontana, Alessandro/ Pasquino, Pasquale (1978) *Wahrheit und Macht. Interview mit Michel Foucault*. In: Foucault, Michel (Hg.) *Dispositive der Macht. Michel Foucault Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin, 21–54.
- Foucault, Michel (1976) *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel (1977) *Sexualität und Wahrheit I. Der Wille zum Wissen*. Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel (1981) *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a. M.
- Foucault, Michel (2007) *Die Ordnung des Diskurses. Inauguralvorlesung am Collège de France, 2. Dezember 1970*. Frankfurt a. M.
- FPÖ Wien (2010) *Sagen aus Wien*. Wien.
- Jäger, Siegfried (2001) *Diskurs und Wissen. Theoretische und methodische Aspekte einer Kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse*. In: Keller, Reiner u. a. (Hg.) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse*. Bd. 1. Theorien und Methoden. Opladen, 81–112.

- Jäger, Siegfried (2004) *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster.
- Jäger, Siegfried (2007a) *Das »Ssyskoll«. Kollektivsymbolik als diskurstragende Kategorie, am Beispiel von Konfliktdiskursen*. In: Jäger, Margarete/ Jäger, Siegfried (HgInnen) *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden, 39–69.
- Jäger, Siegfried (2007b) *Diskurs als »Fluss von Wissen durch die Zeit«. Ein transdisziplinäres politisches Konzept zur Deutung gesellschaftlicher Wirklichkeit*. In: Jäger, Margarete/ Jäger, Siegfried (HgInnen) *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden, 15–37.
- Landwehr, Achim (2008) *Historische Diskursanalyse*. Frankfurt a. M.
- Link, Jürgen (2006) *Diskursanalyse unter besonderer Berücksichtigung von Interdiskurs und Kollektivsymbolik*. In: Keller, Reiner u. a. (Hg.) *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Bd. 1. Theorien und Methoden*. Wiesbaden, 407–430.
- Maier, Liselotte (1957) *Die Berichterstattung während der zweiten Wiener Türkenbelagerung*. Dissertation an der Universität Wien.
- Melischek, Gabriele/ Seethaler, Josef (1992) *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation. Bd. 3: 1918–1938*. Frankfurt a. M. u. a.
- Özkan, Duygu (2011) *Türkenbelagerung*. Wien.
- Paupié, Kurt (1960) *Handbuch der österreichischen Pressegeschichte 1848–1959. Bd. I*. Wien.
- Rauscher, Peter (2010) *Die Erinnerung an den Erbfeind. Die »Zweite Türkenbelagerung« Wiens 1683 im öffentlichen Bewusstsein Österreichs im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Haug-Moritz, Gabriele/ Pelizaeus, Ludolf (HgInnen) *Repräsentationen der islamischen Welt im Europa der Frühen Neuzeit*. Münster, 278–305.
- Resmann, Lars (2005) *Demokratie und Judenbild. Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden.
- Seethaler, Josef/ Melischek, Gabriele (1993) *Demokratie und Identität. Zehn Jahre Republik in der Wiener Presse 1928. Ein Arbeitsbuch*. Wien.
- ten/ übersehen und approbierte warhaffte und gründliche RELATION Über die den 14. Julii Anno 1683 angefangene/ den 12. Septembris aber glücklich aufgehebe Belagerung der Königl. Haupt- und Residenz-Stadt WIEN. Geschrieben durch damahlen bewohnenden und gegenwärtigen Johann Georg Wilhelm Ruesß.*
- Relation 2
- Warhaffte RELATION Was sich vor = in = und nach Belagerung Der Kayserlichen Residenz=Stadt Wien Vom 7. Juli biß 16. Septembris deß lauffenden 1683. Jahrs zugetragen. Wie Ihre Exzellenz H. Graff von Stahrenberg Wienerischer Commandant Ihro Kas. Majest. Selbsten berichtet hat.*

Lieder

(zit. nach Buchmann 1983)

Lied 1

Auf! Ihr Teutschen! Lasst uns loben Gott, der uns so gnädig ist.

Lied 2

Sey du begrüßt O heiligs Orth/ O Zell- vnd Gnaden-Brunnen.

Lied 3

Wie nah bistu, mein Wien, dem Untergang gewesen: Wie kommt's dann, daß du nun so schleunig bist genesen?

Theaterstücke

Theaterstück 1

Die belohnte Treue der Wiener=Bürger, oder: der 12te September 1683. Ein Schauspiel in drey Aufzügen. Zur Feyer des hundertjährigen Jubiläums. Von Gensike, kais. königl. Unternehmer im k. k. Theater nächst dem Kärnthertor. Aufgeführt im k. k. Theater am Kärnthertor. Wien, 1783.

Theaterstück 2

Die Türken vor Wien. Vaterländisches Volksstück mit Gesang in vier Bildern nebst Prolog und Epilog von Carl Costa. Musik Paul Mestrozi.

Theaterstück 3

Die Belagerung Wiens von 1683. Ein historisches Schauspiel in fünf Aufzügen von P. Chr. Stecher S. J. Wien 1883. Verlag von Mayer & Compagnie. I. Singerstraße, deutsches Haus.

Theaterstück 4

Die Türken vor Wien oder: Glaube, Heldenmuth und Bürgertreue. Großes geschichtlich vaterländisches Volks=Schauspiel bei Gelegenheit der zweihundertjährigen Secular=Feier vom Jahre 1683, – mit Musik,

Liste des zitierten Untersuchungsmaterials

Relationen

Relation 1

Von Ihro Excellenz Herrn Graf von Stahrenberg Generalfeld-Marschall und Stadt-Kommandan-

Gesang, Tanz, Lager=Scenen, Schlacht=Tableaux und Einzügen (das effectreichste patriotische Sensations=Bühnenstück der Gegenwart) in IX Bildern und einem Vorspiele: »Die Flucht aus dem Vaterhause« theils nach historischen Daten und theilweise der geschichtlichen Erzählung von »Otfried Mylius« (Leipziger Auflage) frei für alle deutschen Bühnen des In= und Auslandes verfaßt von Josef August Lang.

Zeitungen

Zeitung 1

Wiener Zeitung: *Hauptfeuerwerk*, 10. 9. 1783.

Zeitung 2

Das Vaterland (Beiblatt): *Die weltgeschichtliche Bedeutung des Wiener Sieges 1683*, Nr. 247/ 7. 9. 1883.

Zeitung 3

Neue Freie Presse (Morgenblatt): *Feuilleton. Wiens Befreiung*, Nr. 6.839/ 11. 9. 1883, 1-3.

Zeitung 4

Morgen-Post: *Wiens Ehrentage*, Nr. 249/ 11. 9. 1883, 1.

Zeitung 5

8-Uhr-Blatt: *Das Buch des Tages: Türkenjahr 1683*, Folge 77/ 1. 9. 1933, 4.

Zeitung 6

Reichspost: *Papst Innozenz XI., der Mitbefreier Wiens*, Nr. 250/ 8. 9. 1933, 8.

Zeitung 7

Die Neue Zeitung: *Plutarch hat auch über das Jahr 1683 gelogen*, Nr. 250/ 12. 9. 1933, 3-4.

Zeitung 8

Neue Freie Presse: *Die Türkenbefreiungsfeier*, Nr. 24.786/ 13. 9. 1933, 2.

Zeitung 9

Arbeiter-Zeitung (Arbeiter-Sonntag): *Die Türken vor Wien*, Nr. 250, 10. 9. 1933, 1-2.

Zeitung 10

Reichspost: *Österreich und seine Sendung. Ein Gruß an die Festgäste. Von Bundespräsident Wilhelm Miklas*, Nr. 250/ 8. 9. 1933, 2.

Zeitung 11

Arbeiter-Zeitung: *Starhemberg will Wien befreien...*, Nr. 253/ 13. 9. 1933, 1.

Zeitung 12

Neues Volksblatt: *Das Fest*, 9. 9. 1983, 1.

Zeitung 13

Die Presse (Spectrum): *Der Papst, der Kaiser und das Reich*, 3./ 4. 9. 1983, III.

Zeitung 14

Neue Kronen Zeitung: *»Vertrauen wir uns dem Herrn der Geschichte an«*, 14. 9. 1983, 2-3.

Zeitung 15

Volksstimme (Sonderbeilage zum Papstbesuch): *Feste feiern, wie sie fallen*, 9. 9. 1983, IV.

Zeitung 16

Die Furche: *Aus 1683 lernen: Frieden für alle!*, 12. 9. 1983, 3.

Zeitung 17

Die Presse: *»Verantwortung und Aufgabe im Herzen Europas«*, 12. 9. 1983, 2.

Zeitung 18

Die Presse (Spectrum): *Im Niemandsland zwischen zwei Welten*, 3./ 4. 9. 1983, V.

Zeitung 19

Die Presse (Spectrum): *Angst vor dem eigenen Schatten?*, 3./ 4. 9. 1983, I.

Zeitung 20

Kurier: *Türkenbelagerung*, 21. 8. 2002, 1.

Zeitung 21

Oberösterreichische Rundschau: *»Die dritte Türkenbelagerung«*, 18. 8. 2002, verfügbar unter: http://www.stjosef.at/bischof.k.krenn/index.htm?islam_00e_rundschau_18o82o02.htm~mainFrame, 14. 3. 2011.

Trivialromane

Roman 1

Stadt in Not. Geschichtlicher Roman von Egid Filek von Wittinghausen.

Roman 2

Die Waxenbergerin. Roman aus dem Kampffjahr 1683 von Enrica Handel-Mazzetti.

Roman 3

Gottes Bollwerk. Ein Starhemberg-Roman aus der Türkenzeit (von Erwin Weill).

Roman 4

Halbmond um Wien anno 1683. Historischer Roman. Von Gerhard Fischer.

Kontakt:

sandra.bittmann@aon.at